Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 206. Dienstag den 24. Juli 1888. 82. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die **Entschädigung** für die in der Zeit vom **2.3. bis mit 13. Juli** dieses Jahres allhier an der **Arndt-, Brandvorwerk-, Brau-, Dufour-, Elisenstraße,** am **Flossplatz,** an der **Grassi-, Harkort-, Hohen, Kaiser Wilhelm-, Koch-, Körner-, Lützow-, Mahlmann-, Moltke-, Schenkendorfstraße,** am **Schleußiger Wege,** an der **Sidonien-, Simsonstraße,** am **Südplatz,** an der **Süd-** und **Zeitzer Straße** einquartiert gewesenen Truppen vom **Königlichen 8. Infanterie-Regiment Nr. 107** kann in den nächsten Tagen bei unserem Quartieramte, Stadthaus, 2. Etage, Zimmer Nr. 107, erhoben werden.

Der den Quartierzettel Vorweisende gilt zur Empfangnahme berechtigt.

Leipzig, am 21. Juli 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.

X/M. 6538. Dr. Georgi. Lamprecht.

Bekanntmachung.

Wegen Herstellung einer Wasserrohrabzweigung wird

die Klostergasse
von Mittwoch, den 25. dss. Mts. ab

auf die Dauer der etwa 4 Tage in Anspruch nehmenden Arbeiten **für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.**

Leipzig, den 23. Juli 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.

IX. 5497. Dr. Georgi. Hennig.

Gesucht

wird der am 27. Juni 1849 zu Osterfeld geborene Maurer

Friedrich Hermann Engelhardt,

welcher zur Fürsorge für seine im hiesigen Armenhause untergebrachte Familie anzuhalten ist.

Leipzig, den 20. Juli 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armenamt.)

A. R. VIII. 1441/1086. Ludwig-Wolf. Rühl.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:

1) Ein **Deckbett,** ein **Unterbett,** zwei größere und zwei kleinere **Kopfkissen** mit rothen Inlets, aus einer Wohnung in Nr. 11 der Berliner Straße, im April dss. Jahres;

2) ein kleiner goldener **Ring** mit rothem Stein, aus einer Wohnung in Nr. 2 der Leplaystraße, vom 13. Mai bis 9. dss. Mts.;

3) ein vierräderiger **Handwagen** mit Kastenaufsatz, außen blau und innen grau gestrichen und neuen Radreifen, vom Wagenplatze am Dresdner Bahnhof, in den letzten 14 Tagen;

4) ein Paar **Damen-Stiefeletten** mit Lackledergarnitur und rothem Futter, aus einer Wohnung in Nr. 10 der Hainstraße, in den letzten 10 Tagen;

5) ein kleiner rothledener **Handkoffer** mit weißem Bügelverschluß und Lederhenkel, aus einer Wohnung in Nr. 53 der Nordstraße, am 12. dss. Mts.;

6) **ca. 15 Schock Eier,** aus einem Eisenbahnwagen im Magdeburger Bahnhof, am 16. dss. Mts.;

7) ein zweiräderiger blaugestrichener **Handwagen** mit Kastenaufsatz und der Firma „Georg Hickmann", aus dem Grundstück Nr. 9 der Kurprinzstraße, am 16. dss. Mts.;

8) acht Flaschen verschiedene **Spirituosen,** fünf Flaschen **Apfelwein,** ein Fäßchen **Bratheringe,** zwei Pfund **Knackwurst,** circa 100 Stück **Cigarren,** zehn Stück deutsche **Käse** und vier Stückchen **Butter** mittelst Einbruchs aus einer Werkstatt in Nr. 27 am Tölzner Weg, in der Nacht vom 18. bis 19. dss. Mts.;

9) ein schwarzseidener **Damen-Regenschirm** mit schwarzem Stab und gebogenem Horngriff aus dem Restaurations-Garten im Bayerischen Bahnhof, am 18. dss. Mts.;

10) vier weißleinene **Frauenhemden,** M. F. roth gez., zwei dergl. **Hemden** mit Spitzen besetzt, dreizehn **Mädchenhemden,** theils von Shirting, theils von Leinwand und theils von rothgestreiftem Barchent, drei Paar weiße gestrickte **Mädchenhosen** und ein Paar defecte **Mannshosen** von carrirtem Stoff, aus einer Wohnung in Nr. 30 der Körnerstraße vom 19. bis 20. dss. Mts.;

11) ein fast neuer, schwarzer **Tuchrock,** im Henkel „Volze Leipzig", eine dergl. **Weste** und ein **Kinderröckchen** von buntcarrirtem Barchent, aus einer Wohnung in Nr. 13 der Uferstraße, am 20. dss. Mts. Nachmittags;

12) zwei grauwollene **Pferdedecken** mit blauen und gelben Streifen und grauem Leinwandfutter **„H. Schramm, Leipzig Nr. 6",** blau gez., aus einem Hofe in Nr. 11 am Tölzner Weg, am 20. ds. Mts. Abends;

13) ein neuer, glatter, goldener **Trauring,** aus einer Wohnung in Nr. 1 am Neukirchhof, am 21. ds. Mts. Mittags;

14) ein **Sommerüberzieher** von dunkelgrauem Stoff mit schwarzem Futter, einer Reihe schwarzen überponnenen Knöpfen und Lederhenkel, aus dem großen Saale in der Centralhalle, vom 22. bis 23. dss. Mts. Nachts.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminalabtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 23. Juli 1888.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
J. V.
Junck, Pol.-Rath. M.

Wohnungs-Vermiethung.

Die im Universitätsgrundstück, Ritterstraße Nr. 16, Rechts College benannt, in der 2. Etage des linken Seitenganghauses befindliche Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, 1 kleinen Küche, Holz- und Bodenraum, wird am **30. September d. J.** miethfrei.

Dieselbe soll am

30. dieses Monats, Vormittag 11 Uhr,

im Universitäts-Rentamte an den Meistbietenden, jedoch unter Vorbehalt der Auswahl unter den Bietenden, anderweit auf drei Jahre vermiethet werden und sind Miethliebhaber geladen, in diesem Termine sich einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Die Miethbedingungen können bereits vorher im Universitäts-Rentamte eingesehen werden.

Leipzig, am 21. Juli 1888. **Universitäts-Rentamt.**
Gebhardt.

Bekanntmachung.

Die Quartier-Entschädigung für die vom 3. bis 14. dss. Monats hier einquartiert gewesenen Unteroffiziere und Mannschaften kann in der Zeit

vom 23. Juli bis 15. August dieses Jahres

gegen **Rückgabe des Quartier-Billets** im Gemeindeamte, Parterrezimmer Nr. 1, während der gewöhnlichen Cassenzeit (9—1, 3 bis 5 Uhr) erhoben werden.

Gohlis, am 21. Juli 1888. **Der Gemeindevorstand.**
Singer. Vrgl.

Nichtamtlicher Theil.

Die Kaiserbegegnung und die Mächte.

Die beiden Hauptzwecke der Kaiserbegegnung sind die Trennung Rußlands von Frankreich und die Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn über einen modus vivendi auf der Balkanhalbinsel. Die öffentliche Meinung Europas stimmt darin überein, daß beide Zwecke durch die Begegnung nicht unmittelbar erreicht, sondern nur angebahnt werden können und daß die Voraussetzung der Annäherung an das vorgesteckte Ziel das herzliche Einvernehmen zwischen den Kaisern von Deutschland und Rußland und das volle gegenseitige Vertrauen derselben ist. Das „Journal de St. Pétersbourg" drückt diesen Gedanken mit größerer Zurückhaltung, aber darum nicht weniger verständlich aus, indem es sagt: „Wenn die Einmüthigkeit der Souveraine sich ebenso getreu in den Gesinnungen der Bevölkerung widerspiegelt, so kann man vertrauensvoll auf eine neue Aera freundschaftlicher Beziehungen rechnen, die unter den gegenwärtigen Umständen ein um so größeres Gewicht haben, als sie ein sicheres Unterpfand für die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens sind, nach welchem sich die ganze Welt sehnt."

Wir wissen aus den Aeußerungen der halbamtlichen Presse Oesterreich-Ungarns und Italiens, daß beide Mächte es wohl zufrieden sind, wenn es Kaiser Wilhelm gelingt, eine Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn über die Grenzen ihrer Balkanpolitik vorzubereiten, das heißt, bei seinem kaiserlichen Vetter den Wunsch zu einer solchen Verständigung zur Reife zu bringen, geleitet durch die Ueberzeugung, daß der Zukunft Rußlands und seinen Interessen damit am Besten gedient sei. Es ist etwas ganz Anderes, sich auf den Standpunct zu stellen, auf Grund des Bündnisses dreier Großmächte den Verzicht auf das Protectorat Rußlands über Bulgarien zu verlangen, oder in freundschaftlicher Weise Mittel und Wege ins Auge zu fassen, wie sich ein tief in alle Verhältnisse Europas eingreifender Streit in friedlicher Form schlichten läßt. Schon die Geneigtheit dazu ist ein großer Gewinn für den europäischen Frieden, und wenn man den von allen Seiten hervortretenden Anzeichen Glauben schenken darf, dann ist diese Geneigtheit heute auf russischer Seite vorhanden.

Das „Journal de St. Pétersbourg" verschweigt die Schwierigkeit nicht, welche vorher gehoben sein muß, ehe dem Wunsch die That folgen kann; die Schwierigkeit liegt darin, ob ein großer und leider maßgebender Theil der russischen Bevölkerung für eine solche Wendung der Dinge zu gewinnen ist, und ob andererseits in Oesterreich-Ungarn Zugeständnisse zu erzielen sind, welche sich der vom Fürsten Bismarck in seiner Rede vom 6. Februar dargelegten Auffassung über den Sinn der auf Bulgarien bezüglichen Bestimmungen des Berliner Vertrages nähern. Das ist es, was das Journal meint, wenn es von der Uebereinstimmung zwischen den Souveränen und den ihrer Leitung anvertrauten Völkern spricht. Die Partei, welche hinter der „Moskauer Zeitung" steht, strebt ganz anderen Zielen zu, als die sind, über welche die Kaiser von Deutschland und Rußland höchst wahrscheinlich theoretisch einverstanden sind. Diese Kluft zu überbrücken, ist die Aufgabe der russischen Regierung, wobei sie des diplomatischen Beistandes Deutschlands sicher ist.

Die Gestaltung der bulgarischen Verhältnisse scheint den Wünschen Rußlands entgegen zu kommen. Die neuesten aus Bulgarien eingetroffenen Nachrichten lassen erkennen, daß sich dort eine Katastrophe vorbereitet, die kaum noch abzuwenden sein dürfte. Die Namen Stambulow, Karawelow und Zankow werden seit einiger Zeit miteinander in so nahen Zusammenhang gebracht, daß an der vorhandenen Absicht, eine Verständigung der drei Personen herbeizuführen, nicht mehr gezweifelt werden kann. Gelingt diese, dann würde nur der jähe Sturz Stambulow's, der unter Billigung der öffentlichen Meinung Bulgariens erfolgte, den Prinzen Ferdinand noch ferner am Ruder erhalten können. Das neulich bekannt gewordene Telegramm Theodorow's an Stambulow, welches ihn zum Verbleiben auf seinem Posten ermuthigte, hat bereits auf die bevorstehende Wendung vorbereitet, und es kommt hinzu, daß jetzt auch noch ein Streit zwischen Bulgarien und der Pforte über die bulgarische Besitzergreifung der Bahn Bellova-Bakarel entstanden ist, welcher in einer sehr scharf gehaltenen Note der Pforte an die bulgarische Regierung Ausdruck gefunden hat. Von bulgarischer Seite ist bisher kein Versuch gemacht worden, den umlaufenden beunruhigenden Gerüchten entgegenzutreten, sie scheinen also nicht grundlos zu sein. Aber von der Abdankung des Prinzen Ferdinand bis zur Einsetzung eines Rußland und Oesterreich-Ungarn genehmen Nachfolgers, welcher seine Stellung lediglich als Werkzeug Rußlands auffaßt, ist ein weiter Weg, bei dessen Zurücklegung auch Bulgarien selbst Rücksicht zu nehmen ist, und wenn auf Stambulow, Karawelow und Zankow über die Unterwerfung unter den Willen Rußlands einverstanden sind, so braucht sich das bulgarische Volk noch nicht den Abmachungen der drei Männer zu fügen.

Auch Frankreich hat noch keineswegs auf die Hoffnung Verzicht geleistet, Rußland auf seine Seite hinüberzuziehen, wie die Berichte französischer Zeitungen über die Kaiserbegegnung in Peterhof zeigen, welche besagen, daß die Begegnung der Herzlichkeit entbehrte, und daß sie resultatlos verlaufen werde. Daß hier mehr der Wunsch der Berichterstatter ihre Feder geleitet hat als die Pflicht, den Thatsachen entsprechende Berichte zu liefern, ist klar, aber darum darf man doch sicher sein, daß die französischen Berichte in Moskau ein Echo finden werden. Sicher ist nur, daß die der Erhaltung des Friedens günstigen Bestrebungen in den maßgebenden Kreisen Rußlands gegenwärtig weit mehr Boden gewonnen haben, als noch vor kurzer Zeit der Fall war, und da dieselben in der Stimmung der russischen Bevölkerung Nordrußlands einen kräftigen Rückhalt finden, so ist die Erwartung berechtigt, daß sich aus der Begegnung der beiden Kaiser auch politische Folgen von Belang ergeben werden.

Günstig für die Gesammtlage ist es, daß nirgends ein Zweifel darüber geäußert wird, daß der Friede für die nächste Zeit gesichert sei, und ebenso ist es bezeichnend für die Lage, daß die dem Frieden feindlichen Kräfte, keinen Versuch machen, zu Worte zu kommen. Die Abrüstungsfabel, welche der „Matin" aufgetischt hat, ist von keiner Seite ernst genommen worden, man hat sie überall als Das erkannt, was sie ist, als eine verzweifelte Aeußerung, das über den diplomatischen Verhandlungen in Peterhof und Zarskoje-Selo schwebende Dunkel zu lichten. Daß Frankreich dabei nur passiv in Betracht gekommen sein kann, ist eine Thatsache, welche durch kein journalistisches Manöver aus der Welt geschafft werden kann. Der europäische Friede ist so lange gesichert, als Frankreich keinen Bundesgenossen unter den europäischen Großmächten gefunden hat und als Rußland Oesterreich-Ungarn gegenüber den Grad von Zurückhaltung in Geltendmachung seiner vermeintlichen Rechte auf Bulgarien beobachtet, welcher von Oesterreich-Ungarn als unerläßlich betrachtet wird. Nach beiden Richtungen hin eröffnet die Kaiserbegegnung so günstige Aussichten, daß Europa vertrauensvoll auf die weitere Entwickelung der schwebenden Fragen blicken darf. *

Leipzig, 24. Juli.

* Aus militairischen Kreisen verlautet, daß mit den jüngst vom Kaiser vollzogenen Verabschiedungen und Ernennungen die Reihe wichtiger Personalveränderungen in den höheren Heeresstellen noch keineswegs abgeschlossen sei. Doch dürften weitere Ernennungen erst nach der Beendigung der bevorstehenden Manöver erfolgen.

* Die Deutsche Colonialgesellschaft zählt schon 16 313 Mitglieder und diese Zahl ist in ununterbrochenem Aufsteigen begriffen. Der Afrikaforscher Premier-Lieutenant Wißmann, der sich einige Tage in London, Brüssel und Köln aufgehalten hat, weilt jetzt in Berlin. Von seinen in Madeira erhaltenen Verletzungen ist er, abgesehen von einer gewissen Steifheit des Armes, vollständig genesen.

* Beim orientalischen Seminar beginnen die Verhältnisse festere Gestalt anzunehmen. Die Professoren Dr. Arendt für das Chinesische und Dr. Hartmann für das Arabische, welche von vornherein bei Errichtung des Seminars die beiden etatmäßigen Lehrerstellen inne hatten, sind dem Vernehmen nach seit einigen Wochen endgiltig angestellt. Bisher wurden sie, als commissarisch berufen, im Ressort des Auswärtigen Amts geführt, nämlich Dr. Arendt als Gesandtschafts-Dolmetscher zu Peking und Dr. Hartmann als Kanzler-Drageman beim Consulate zu Beirut. Die mit dem Etat für 1888/89 geschaffene dritte etatmäßige Lehrerstelle am Orientalischen Seminar ist noch nicht besetzt.

* Aus Metz, 19. Juli, wird der „Schlesischen Zeitung" geschrieben:

Die hiesige Protestpartei, welche ein Jahrzehnt lang sämmtliche Generalrathswahlen beherrschte, ist in starkem Niedergange begriffen. Theils durch Tod, theils durch Auswanderung der bewährten alten Führer, welche keinen entsprechenden Ersatz durch jungen Nachwuchs fanden, sind ihre Reihen stark gelichtet worden, während umgekehrt das deutsche Element immer mehr in den Vordergrund tritt. Der kürzeste Schlag wurde der genannten Partei dadurch versetzt, daß sie bei den letzten Gemeinderathswahlen weitaus in der Minderheit blieb und deshalb den früher unbestrittenen Einfluß auf die städtischen Angelegenheiten und damit eines ihrer Hauptagitationsmittel einbüßte. Sodann hat es auch der verständigere Theil der Bevölkerung endlich satt, sich an Kundgebungen zu betheiligen, welche zum mindesten unklug sind. Am 4. und 5. August bietet sich übrigens der Protestpartei eine günstige Gelegenheit zu erproben, was ihr von ihrem früheren Einfluß geblieben ist. An diesen Tagen findet nämlich hier eine Neuwahl für den Bezirkstag statt, nachdem das Mandat des seitherigen Abgeordneten Antoine erloschen ist. Wie verlautet, besteht die Absicht, den Letzteren wieder zu wählen. Bekanntlich ist Antoine wegen seiner deutschfeindlichen Gesinnungen vor etwa einem Jahre aus dem Reichslande ausgewiesen worden und hält sich seitdem in dem benachbarten Luxemburg auf. Da ihm unter solchen Umständen die Ausübung seines Mandats unmöglich gemacht ist, so würde seine Wiederwahl nichts weiter als eine deutschfeindliche, an sich allerdings sehr harmlose Demonstration bedeuten. Soweit sich heute schon beurtheilen läßt, ist es indeß nicht als zweifelhaft, daß die Protestler eine Mehrheit zu ihren Gunsten erlangen werden.

* Einige Blätter hatten behauptet, der Graf von Paris werde in der Schweiz keinen Aufenthalt nehmen, weil der Bundesrath ihm dagegen Vorstellungen gemacht habe. Der Bundesrath läßt hierauf durch eine Mittheilung an die schweizerische Presse ausdrücklich erklären, daß er bis jetzt noch gar nicht in die Lage gekommen sei, sich irgendwie mit dem Grafen von Paris und dessen Aufenthaltsabsichten zu beschäftigen. Weder der hiesige Botschafter Arago, noch der eidgenössische Gesandte in Paris haben diese Frage irgendwie aufgeworfen. Die Schweiz steht den französischen Prinzen grade so offen wie jedem andern Ausländer. Sollte der Graf von Paris, der im Herbst nach der Schweiz kommen wird, hier das Asylrecht mißbrauchen, was aber nicht anzunehmen ist, erst dann würde der Bundesrath Anlaß erhalten, Schritte zu thun.

* Die Mittheilung der Mackenzie-Presse, ihr Gönner sei von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich aufgefordert worden, eine Entgegnung auf den deutschen amtlichen Bericht über die Krankheit des hochseligen Kaisers zu schreiben, scheint wieder Schwindel gewesen zu sein: Wenigstens wird jetzt der — gleichfalls mackenzieformmen — „Neuen Freien Presse" aus London gemeldet: In den hohen socialen, sowie politischen Kreisen herrschen ganz divergirende Ansichten darüber vor, welche Haltung Sir Morell Mackenzie gegenüber dem Berichte von Professor Bergmann und Collegen einnehmen solle. Die höchstgestellten Persönlichkeiten, auch der Premier-Minister, sollen die Anschauung vertreten, Mackenzie könne die officielle Schrift nicht unbeantwortet lassen, sondern müsse eine Entgegnung veröffentlichen. Andere ebenso hohe Personen halten dafür, Sir Morell solle keine Erwiderung publiciren. — Wie man daraus sieht, ist in London von dem angeblichen Befehl der Kaiserin Friedrich gar nicht mehr die Rede.

* Zu Paris ist am Sonnabend Duclerc nach längerer Krankheit gestorben. Karl Theodor Eugen Duclerc war am 9. November 1812 in Bagnères-de-Bigorre in den Hochpyrenäen geboren. Nachdem er unter bittern Kämpfen um das tägliche Brod seine Studien beendet hatte, fand er im Jahre 1836 Beschäftigung als Corrector an der Zeitung „Le Bon Sens" und wußte sich durch Fleiß und Begabung bald zu der Stellung eines der ersten Redacteure aufzuschwingen. Seit 1838 arbeitete er an der „Revue de Progrès" und war zugleich an der Herausgabe des „Dictionnaire politique" schriftstellerisch betheiligt. 1840 trat er in die Redaction des damals noch einflußreichen „National" ein, wo er sechs Jahre hindurch volkswirthschaftliche Aufsätze verfaßte, die in der politischen Welt Aufsehen erregten. Die Ereignisse des Jahres 1848 riefen Duclerc ins öffentliche Leben, am 25. Februar wurde er beigeordneter Bürgermeister von Paris, am 6. März wurde er als Unterstaatssecretair in das Finanzministerium berufen. Von jetzt ab führte ihn seine Laufbahn schnell aufwärts. Nachdem er für die Landes in die constituirende Versammlung gewählt war, übernahm er am 10. Mai das Portefeuille der Finanzen, dessen Hauptstütze er schon als Unterstaatssecretair gewesen, und hatte als Mitglied der Executiv-Commission in den Junitagen wiederholt Gelegenheit, sich durch Geistesgegenwart und persönlichen Muth auszuzeichnen. Ebenso thatkräftig aber bekämpfte er dann die Reactionsmaßregeln, legte, als seine Mühe erfolglos blieb, sein Amt nieder und zog sich nach Auflösung der constituirenden Versammlung in das Privatleben zurück, wo er eine Zeit lang bei finanziellen Unternehmungen in Spanien thätig war. Nach dem Kriege von 1870/71 wählten ihn die Departements Landes und Nordpyrenäen in die Nationalversammlung. Duclerc nahm für den letzteren Wahlkreis an und übte als Führer der republikanischen Linken und durch sein Ansehen in Finanzangelegenheiten großen Einfluß auf die Volksvertretung. Seiner Wahl zum Vicepräsidenten der Nationalversammlung folgte im Jahre 1875 die zum lebenslänglichen Senator. Auch in dem neuen Senat, der ihn ebenfalls zum Vicepräsidenten wählte, blieb er seiner bisherigen politischen Richtschnur treu und weigerte sich im Juni 1877, der vom Cabinet Broglie geforderten Auflösung zuzustimmen. Im Jahre 1882, nachdem der Kampf zwischen den Radicalen und den Opportunisten bereits begonnen hatte, berief ihn Präsident Grevy am 8. August zur Bildung eines Cabinets, das derselbe der Mehrzahl nach aus Gambettisten zusammensetzte. Eine Zeit lang schien es, als ob Duclerc wirklich der Mann wäre, die ungeberdige Kammer zu zügeln, selbst der für Frankreich so unglückliche Ausgang der egyptischen Frage übte keinen Rückschlag auf sein Ministerium, und auch in der Frage der Unabsetzbarkeit der Richter wußte er sich mit der Kammer abzufinden. Als aber im Januar 1883 Prinz Jerome Napoleon sein Manifest veröffentlichte und die Radicalen unter Floquet's Führung die weitgehendsten Ausnahme- und Verbannungsgesetze in Vorschlag brachten, konnte Duclerc seine vermittelnde Stellung nicht mehr halten, und noch ehe die Entscheidung in der Prinzenfrage getroffen war, legte er am 28. Januar, krank und ermattet von der Last der Geschäfte, sein Amt nieder.

* Das spanische Cabinet hat gegenwärtig nach zwei Seiten auf einmal Front zu machen: gegen die Umtriebe des Carlismus und Zorillismus, sowie gegen den Fehlbetrag im Staatshaushaltsetat. Weder aus der einen noch aus der anderen Richtung droht zwar für jetzt eine ernst zu nehmende Gefahr, aber der parlamentarische Boden ist seiner ganzen Natur nach kein besonders zuverlässiger, am wenigstens dort, wo der Begriff der Staatsautorität, sowie die Achtung vor derselben noch eine Neuerung in dem Gewissen der Nation, in dem Empfinden des Volkes ist, und wo sich noch keine unbedingt sichere gleichgeartete, fast geschlossene Regierungsmehrheit hat herausbilden können. Die gegenwärtige Lage Spaniens und des Cabinets Sagasta weist auf möglichst behutsame, aber doch feste Handhabung des Staatsruders hin. Don Carlos hat eine Proclamation erlassen, in welcher er zum so- und sovielten Male dem „revolutionären Geist" den Krieg bis aufs Messer verkündigt; und eine Manifestation des revolutionären Geistes erblickt bekanntlich der Carlismus in der Herrschaft der constitutionellen Monarchie durchaus nicht minder als in irgend einer Erhebung republikanischer oder anarchistischer Tendenz. Die Anhänger Zorilla's sind wieder einmal durch den Umstand in Aufregung versetzt, daß ihr Herr und Meister sein Hauptquartier in größere Nähe der Pyrenäengrenze verlegt hat. Herr Sagasta sieht auf das unruhige Treiben der Gegner des modernen spanischen Staatswesens mit der Ruhe eines guten Gewissens und beschäftigt sich um so angelegentlicher mit den Gesetzentwürfen, die er den Cortes zu Beginn der Wintersession vorzulegen gedenkt. Darunter nehmen — aus Ersparnißrücksichten — Beschränkungen des Truppenstandes und der Heeresausgaben einen breiten Raum ein. Das Gerücht spricht von der beabsichtigten Verringerung der Effectivstärke um 25 000 bis 30 000 Mann, die entweder durch Auflösung der entsprechenden Zahl tactischer Formationseinheiten, oder durch eine hochgradige Schwächung der Cadres bewirkt werden kann, unter beiderlei Gestalt aber sehr entschiedenem Widerstand in den sachmännischen Kreisen des Heeres selbst begegnet. Man giebt dort denn auch noch nicht die Hoffnung auf, daß es dem Ministerium gelingen werde, durch minder einschneidende Maßregeln der finanziellen Schwierigkeiten Herr zu werden, schon um deswillen, weil eine Heeresreduction im erwähnten Umfange die Zahl der auf Halbsold gesetzten Officiere und Unterofficiere erheblich vermehren und den Umtrieben der extremen Parteien ein höchst bedenkliches Actionsfeld eröffnen müßte. Eine Art von Trost finden die Freunde der militairischen Interessen darin, daß auch mit der beregten Reductionsmaßregel Sagasta seinen Zweck, das budgetäre Gleichgewicht herzustellen, nicht erreichen wird, umso eher also geneigt sein dürfte, wegen dieses delicaten Punctes mit sich reden zu lassen. Wie dem auch sein möge, so bleibt doch der unbefriedigende Stand der Finanzen ein mißliches Ding, der dem spanischen Cabinet die Aussicht auf einen glatten und normalen Verlauf der winterlichen Cortes-Session schon jetzt einigermaßen zu trüben anfängt.

Zur Kaiserreise.

* Aus Peterhof wird der „Post" vom Sonntag gemeldet:

„Se. Majestät der Kaiser Wilhelm und Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich besuchten heute die evangelische Peter-Paulskirche in Alt-Peterhof. Beide trugen Marine-Uniform. Der Geistliche, der die Herrschaften am Portal erwartet hatte, küßte dem Kaiser die Hand und hielt eine Ansprache an ihn. Um 10 Uhr machte Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger dem Kaiser Wilhelm einen Besuch. — Um 12 Uhr findet ein Dejeuner auf der Terrasse des großen Palais Peterhof statt; um 6½ Uhr Abends Gala-Diner von 200 Gedecken im Petersaale. Dann folgt eine Illumination, die, nach den Vorbereitungen zu urtheilen, großartig werden muß; darauf wahrscheinlich noch spät Abfahrt nach Krasnoje-Selo, wo nach dem Souper bei Sr. kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Wladimir übernachtet wird. — Um 11 Uhr war noch Gottesdienst in der Capelle des großen Palais des russischen Kaiserpaars, die Großfürsten und Großfürstinnen, Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich nebst Gefolge wohnten demselben bei. Am Dienstag vor der Abfahrt findet noch auf offener See an Bord S. M. Panzerschiff „Baden" Diner ꝛc. statt. Heute Abend um 11 Uhr bestimmt Abfahrt nach Krasnoje-Selo."

Die „Post" bringt nach aus der Feder ihres Specialcorrespondenten die folgende Schilderung eines Abendes im Schloßpark von Peterhof: